

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext Ewigkeitssonntag, 26.11.2017: Matthäus 25, 1-13

1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.

2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.

3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit.

4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!

7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.

9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.

10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.

11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!

12 Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ob Michail Gorbatschow diesen Satz wirklich so gesagt hat, ist umstritten: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Er ist aber längst in das kollektive Gedächtnis und in die Geschichtsbücher eingegangen, - und würde auch gut zu ihm passen, - passt vor allem zu dem einzigartigen geschichtlichen Moment, - 1989, beim Besuch Gorbatschows in Ost-Berlin anlässlich der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR-Staatsgründung. Seit Monaten fliehen DDR-Bürger über Ungarn in den Westen. Und auch viele Ostdeutsche, die bisher geblieben sind, verlieren die Geduld mit den Machthabern. Auf den Straßen gibt es Demonstrationen. Die Riege um Staats- und Parteichef Erich Honecker erhofft sich Rückendeckung von dem Besuch aus Moskau. Doch der hat offenbar längst erkannt, dass das marode Regime nicht mehr zu halten ist, und fordert schnelle Reformen.

Der Rest der Geschichte ist bekannt, - das Regime wurde weggefegt, die Mauer fiel, Deutschland wurde wiedervereinigt. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

In diesem geschichtlichen Zusammenhang können wir das gut hören, - in unserem Gleichnis dagegen ist das ei-

gentlich unerträglich: Wer würde schon *bei einer Hochzeitsfeier* die Brautjungfern abweisen und fortschicken, nur weil sie sich – zumal aus guten Gründen – verspätet haben?! „Mensch, kommt rein, wo bleibt ihr denn, die Feier hat ja längst begonnen, - die Ankunft des Bräutigams habt ihr verpasst, aber schön, dass ihr jetzt wenigstens da seid!“ - So würden **wir** uns den Schluss des Gleichnisses wohl vorstellen. Oder wünschen. Der Schluss dagegen, wie Matthäus ihn überliefert, ist doch völlig unangemessen in seiner Schärfe: „Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.“

Natürlich ist das Ganze ein Bild. Ein Bild, das an einigen Stellen bewusst überzeichnet. Ein bemerkenswert schönes Bild übrigens. Während sonst schon mal von einer endzeitlichen Katastrophe mit lautem Krachen und Blitzen die Rede ist, - oder von dem Dieb, der ins Haus einbricht - und Angst und Zerstörung bringt, geht es hier um eine Hochzeit. Ein durch und durch positives Bild also. Ich lasse mich ein wenig treiben, und sehe die Hochzeit zu Kana vor mir, - ein junges glückliches Paar, das mit vielen Gästen tagelang ausgelassen feiert, mit gutem Essen, mit

Musik und Tanz, und gutem Wein. Damit das Fest nicht abrupt endet, sorgt Jesus dafür, dass es *von dem* reichlich Nachschub gibt, - ein Bild von Freude, Genuss und Fröhlichkeit.

Da fällt nun freilich auch der Satz: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, - und genau darum geht es nun offenbar auch: Um die Stunde, die noch nicht gekommen ist. - Ein Wort aus der Offenbarung kommt mir in den Sinn: „Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“¹ - und all das ruft in mir ein Bild vom Himmel auf, das nicht von Angst und Untergang geprägt ist, auch nicht vom Ernst des Gerichtes, sondern von überirdischer, unaussprechlicher Freude.

Und ich denke: Da möchte ich dabei sein. Ich möchte an dieser festlich gedeckten Tafel sitzen, möchte feiern mit Gott und all den anderen Gästen, möchte anstoßen mit dem Sohn, - dem Bräutigam, - und mich freuen mit allen, die geladen sind und mit mir dieses nicht endende Fest der Freude feiern werden. Nach allem, was hier in diesem Leben schwer und dunkel ist. Einkehren in das Freudenmahl, das uns bereitet ist.

1 Offenbarung 19,9

Bald geht es los, dieses Fest. Es ist schon alles bereit, und die Boten sind schon unterwegs, den Gästen Bescheid zu sagen, dass sie sich auf den Weg machen können. Noch zu euren Lebzeiten wird der Tag des Herrn anbrechen, - hatte Jesus seinen Jüngern gesagt, - jedenfalls hatte es sich so angehört. Aber er hatte ihre Hoffnungen zugleich auch gedämpft, als er sagte: Den Tag oder die Stunde kennt niemand, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Und nun merkten sie: Es dauert doch länger als erwartet. Und sie fühlten sich wie jene zehn Jungfrauen in diesem Gemälde, die ihre Lampen nahmen und hinaus gingen, den Bräutigam einzuholen. Doch *der* blieb lange aus, er kam und kam nicht. Und sie wurden allmählich alle schläfrig und schliefen schließlich ein. - Was soll man auch sagen nach 50 oder 100 oder gar nach 2000 Jahren? „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“² Sind wir etwa doch nur „ausgeklügelten Fabeln gefolgt“³ - Dass der große Tag ausblieb, dass die Wiederkunft Christi sich verzögerte, war für viele eine ernsthafte Anfechtung, - ihr Glaube zer-

2 2. Petrus 3,4

3 2. Petrus 1,16

brach, - oder sie mussten lernen, das, worauf es ankam, anders zu verstehen und zu deuten.

Die 10 Frauen, von denen das Gleichnis erzählt, bilden das ganz schön ab, - sie werden sich für die Hochzeit ordentlich herausgeputzt haben, in froher Erwartung des Festes. Ganz aufgeregt sind sie nun, - wo das Fest unmittelbar bevorsteht. Jetzt sind sie mit ihren Gedanken ganz bei dem, was sie erwartet: Der Alltag ist in den Hintergrund getreten, - existiert für eine Weile quasi nicht mehr. Sie sind ganz hineingenommen in die Freude und die Erwartung der großen Feier, wie wir Kinder einst vor der Bescherung. Das Leben war schon in himmlischen Glanz getaucht, - wir können das heute kaum noch nachvollziehen. Das andere schon: Dass sie allmählich müde werden. Weil der Bräutigam so lange ausbleibt.

Worauf warten *wir* noch? Komm, lieber jüngster Tag, - das ist sicher nicht mehr unser größtes Sehnen und Wünschen. - Das Ziel rückt – je länger es dauert – weiter in die Ferne, - jetzt kommt plötzlich wieder die **Zeit** in den Blick, und die Frage, was wir mit ihr anfangen sollen. Wozu sie uns gegeben ist.

Man kann ja sehr verschieden „warten“. Die einen üben sich darin, die Zeit totzuschlagen, - die anderen versuchen statt dessen, sie zu nutzen, - auszukaufen, wie es im Epheserbrief heißt. Im besten Falle, ohne sich dabei an das Hier und Jetzt zu verlieren. Dass alle 10 Mädchen einschlafen, ist ihnen nicht vorzuwerfen, das „Ruhet ein wenig“ hat ja durchaus seine Berechtigung.

Aber die klugen haben genug Öl mitgenommen. Sie sind für eine längere Wartezeit gerüstet. Dabei braucht es uns im Grunde gar nicht zu kümmern, wann der „Jüngste Tag“ anbricht: Keiner von uns hat es mit einem längeren Zeitraum zu tun als dem seines eigenen Erdenlebens. Doch auch für diese überschaubare Zeit gilt die Herausforderung: Für Christus bereit zu sein in jedem Augenblick. Denn ihm stehen wir einmal gegenüber, - plötzlich und unerwartet.

Das Bild von den wartenden Mädchen zeigt uns: Glaube braucht womöglich einen langen Atem, - den Törichten geht auf halber Strecke die Puste aus. Dazu haben wir die Gemeinschaft der Gemeinde und ihrer Kreise. Die Predigt. Die Feier des Heiligen Abendmahls. Nicht umsonst nennt man das Abendmahl manchmal „Wegzehrung für die Ewigkeit“, - nicht umsonst singen wir das

„Nunc Dimittis“, das „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“, - mein Mund hat ihn geschmeckt, - könnten wir ergänzen, denn so ist es gemeint: Wir sind durch sein Mahl mit Christus verbunden, - und mit ihm verbunden gehen wir in der Gemeinde gemeinsam dem Ziel entgegen, mit frischem Öl in unseren Lampen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.